

2031: Welche Rolle für die Fremdsprachen in der obligatorischen Schule und in den Lehrplänen?

Daniel Elmiger | Neuenburg

Realisticamente per l'autore si prospetta per il 2031 che l'inglese incrementi la sua importanza e che, per converso, il sostegno e la diffusione delle lingue nazionali resti confinato nella retorica. D'altra parte vi sarà maggiore diversificazione nell'insegnamento e apprendimento che potrà usufruire maggiormente delle tecnologie, al punto che forse si potranno creare situazioni virtuali d'immersione che sostituiscano il viaggiare e la permanenza nei luoghi ove la lingua viene parlata. Quali desideri?: che le lingue vengano insegnate solo da insegnanti che le parlano volentieri e ne traggono piacere; inoltre che la ricerca e la pratica siano finalmente in grado di fornire indicazioni su quali siano gli approcci utili per apprendere contenuti – non solo linguistici.

Prognosen sind bekanntlich immer heikel, besonders wenn sie die Zukunft betreffen, heisst es. Doch für diese spezielle Babylonia-Nummer sei es gemacht: Wagen wir einen Blick in den Sprachenunterrichts im Jahr 2031, wobei wir die Gegenwart – und die derzeitigen Entwicklungen – natürlich nicht aus den Augen verlieren wollen.

Die SchülerInnen von heute sind die Lehrpersonen von 2031

Wer heute in der 3. Primarklasse (d. h. mit ca. 9 Jahren) mit dem schulischen Fremdsprachenunterricht beginnt, ist 2031 29 Jahre alt und gehört dann zur Generation der jungen Lehrerinnen und Lehrer, die in zwanzig Jahren selber Fremdsprachen unterrichten werden. Natürlich wird sich die Fremdsprachendidaktik bis dahin weiter entwickelt haben, doch es zeigt sich immer wieder, dass die eigenen Lernerfahrungen prägend für die spätere Lehrtätigkeit sind – natürlich neben vielen anderen Faktoren. (Gleichzeitig bedeutet das auch, dass die Mehrheit der Lehrpersonen, die 2031 unterrichten werden, ihren schulischen Fremdspracherwerb heute schon ganz oder teilweise hinter sich haben: Was werden sie davon mitnehmen und weitergeben können?)

Was lässt sich von heute aus extrapolieren? Der im Vergleich zu den Neunzigerjahren früher einsetzende Fremdsprachenunterricht wird wohl überall eingeführt sein; allerdings ist nicht sicher, ob er überall gleich lange dauern wird (erinnern

wir daran, dass auch die Empfehlungen von 1975 nie überall umgesetzt worden sind). Das Prinzip, dass während der obligatorischen Schulzeit grundsätzlich zwei Fremdsprachen gelernt werden sollen, wird wohl beibehalten werden, doch es ist fraglich, ob die Spiesse für die zu lernenden Sprachen gleich lang bleiben: Werden die Landessprachen dem Druck des Englischen standhalten können? Es ist gut möglich, dass das Grundprinzip der grundsätzlichen Gleichwertigkeit der Ziele durch verschiedene Regelungen (Dispensen, Ausnahmegenehmigungen) aufgeweicht wird und dass bestimmte SchülerInnen (oder ganze Schulzweige) wohl weniger Fremdsprachenunterricht besuchen werden als vorgesehen. Dass dies nicht ohne Auswirkungen auf die weiteren beruflichen Aufstiegschancen dieser jungen Leute bleibt, steht ausser Frage. Grundsätzlich ist aber davon auszugehen, dass die Lehrpersonen im Jahre 2031 selbst länger und intensiver Fremdsprachen gelernt haben werden als ihre eigenen Lehrerinnen und Lehrer.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind sicher die Standards, die im Sommer 2011 als sogenannte Grundkompetenzen von der EDK verabschiedet worden sind. In den kommenden Jahren wird sich zeigen, ob diese nationalen Bildungsziele im Bereich (Fremd-)Sprachen zu hoch – oder zu niedrig – angesetzt sind und wie sie sich auch tatsächlich überprüfen lassen. Dass die Grundkompetenzen sich auf den Unterricht auswirken werden, ist zu erwarten (Stichwort Washback-Effekt). Welche Impulse sie dem Sprachenunterricht geben werden – und ob diese dem Sprachenlernen eher dienlich sind oder nicht –, bleibt derzeit noch abzuwarten.

Wie werden sich in Zukunft bestehende didaktische Hilfsmittel und Instrumente weiter entwickeln? Hier begibt man sich leicht aufs Glatteis,

doch ich werde versuchen, ein paar Projektionen zu wagen:

Generell denke ich, dass sich die Rolle mancher Instrumente, die heute noch relativ neu sind, geklärt haben wird. So wird sich 2031 – spätestens – gezeigt haben, ob das Sprachenportfolio noch als eigenständiges Hilfsmittel (ob gedruckt, elektronisch oder in welcher noch zu erfindenden Art auch immer) existieren wird oder ob die darin enthaltenen Elemente (Lernbiografie, Selbstevaluation und Dokumentation des Sprachenlernens) in anderer Form in den Unterricht integriert werden, beispielsweise als integrativer Bestandteil von Lehrmitteln.

Neue Lehr- und Lernformen

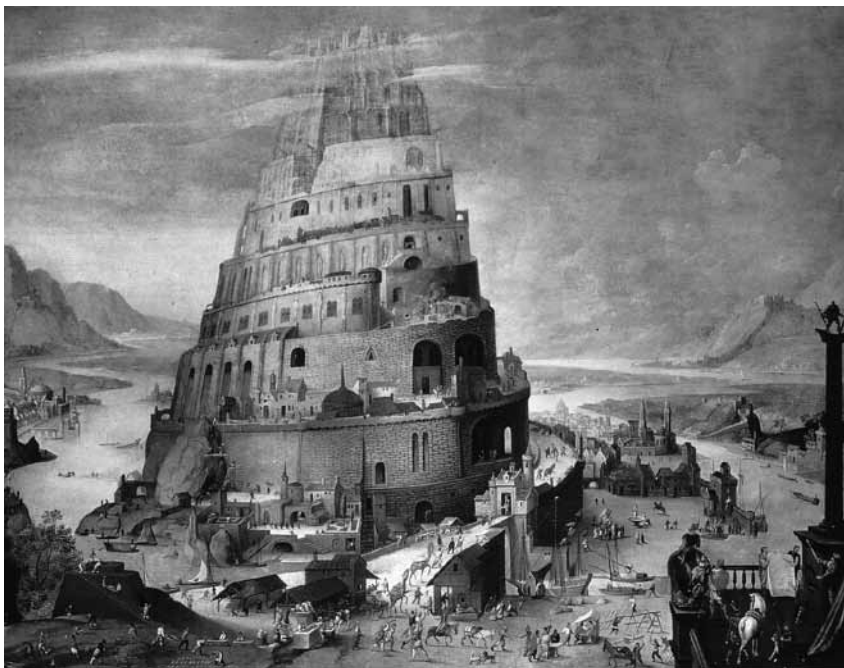
Die Rolle des computergestützten Lernens wird sich in zwanzig Jahren bestimmt grundlegend geändert haben – und zwar in einer Weise, die sich kaum voraussehen lässt (wer hätte beispielsweise vor zwanzig Jahren schon die Entwicklung des Internets erahnen können?). Es ist sicher so, dass Computer zunehmend eine bedeutendere Rolle beim Sprachenlernen (sowie beim Anwenden der Sprachkenntnisse innerhalb und ausserhalb der Schule) spielen werden. Auch die Art und Weise, wie wir mit Computern (oder computergestützt mit anderen Menschen) interagieren können, wird gewiss weniger künstlich sein wird als heute. Es wird also für die einzelnen Lernenden eher und auch häufiger möglich sein, Sprache individuell und in verschiedenen Situatio-

nen einzuüben. Das, was tatsächliche menschliche Kommunikation ausmacht (also auch die positiven und hemmenden Emotionen beim Sprechen, der Umgang mit Blockaden und Blößen) wird sich aber mit Computern kaum wirklich simulieren lassen können: Dafür sind weiterhin Kontakte im Sprachgebiet oder mit SprechernInnen der Zielsprache selber nötig. Doch vielleicht lässt sich ja in zwanzig Jahren das Sprachgebiet virtuell so weit erweitern, dass Reisen gar nicht mehr so oft nötig sein werden?

Mehr Lernen in verschiedenen Sprachen

Was die Lehr- und Lernformen betrifft, so werden zweisprachige oder Immersionsprogramme auf verschiedenen Schulstufen sicher weit häufiger angeboten werden als heute. Ob sie sich auch unterhalb des Gymnasialbereichs, d. h. während der obligatorischen Schulzeit, durchgesetzt haben werden, wage ich zu bezweifeln: Zu gross sind wohl noch auf lange Zeit die Befürchtungen, dass gewisse Schülerinnen und Schüler überfordert sein könnten oder dass Abstriche an den Unterrichtsinhalten gemacht werden müssten.

Im Zusammenhang mit zweisprachigen Programmen wird sicher die Wahl der Immersionssprache(n) von zentraler Bedeutung sein, gerade in einem mehrsprachigen Land wie der Schweiz. Ich gehe davon aus, dass Englisch weiterhin an Bedeutung zunehmen und dass die Förderung der Landessprachen weithin ein Lippenbekenntnis bleiben wird. Unterricht



Anonimo, La torre di Babele.

Wünsche für die Zukunft? [...] dass im Jahr 2031 die verschiedenen Sprachen nur noch von Lehrpersonen unterrichtet werden, die selbst Freude daran haben und die sie gerne sprechen.

in mehr als einer Sprache wird jedoch in zwanzig Jahren sicher viel selbstverständlicher sein als heute, und die diesbezüglichen Erwartungen werden realistischer (und die Befürchtungen weniger drastisch) eingeschätzt werden. Womöglich werden auch dreisprachige Unterrichtsmodelle den Status des Exotischen, den sie heute noch haben, verloren haben und auf der Gymnasialstufe ebenso etabliert sein wie heute die zweisprachigen Modelle?

Wünsche für 2031

Zum Abschluss soll dem Fremdsprachenunterricht in zwanzig Jahren nicht nur eine Prognose, sondern auch ein paar Wünsche mitgegeben werden. Ich wünsche mir grundsätzlich, dass der Stellenwert der Sprachen (und des Sprachlichen) in der Schule allgemein, aber vor allem auch in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, besser – und etwas bescheidener – vermittelt wird als heute. Sprache ist zwar für die Bildung und für das schulische Lernen von essenzieller Bedeutung. Doch nicht alle Lehrpersonen verstehen sich auch als Sprachlehrerinnen und -lehrer, weshalb sie nicht grundsätzlich mit der Vermittlung von spezifischer Sprachförderung vertraut werden sollten, wenn sie sich nicht wohl dabei fühlen. Damit sie den Schülerinnen und Schülern trotzdem beim Aufbau der Sprachkompetenzen behilflich sein können, sollen Sachfachlehrkräfte möglichst einfache und praktische Tipps erhalten. Auch die Didaktik der Sprachlehrpersonen sollte pragmatisch und zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein: Bewähren werden sich längerfristig nur die Ansätze, die auch tatsächlich in der Praxis erfolgreich umsetzbar sind.

Meine beiden grössten Wünsche für die Zukunft? Zum einen, dass im Jahr 2031 die verschiedenen Sprachen nur noch von Lehrpersonen unterrichtet werden, die selbst Freude daran haben und die sie gerne sprechen: Das ist wohl eine der wichtigsten Voraussetzungen für erfolgreichen Sprachenunterricht, denn nur so können

sie ihren Schülerinnen und Schülern glaubhaft vermitteln, dass man Sprachen von Anfang an brauchen kann, und nicht erst dann, wenn man sie „beherrscht“. Heute ist dies leider längst nicht überall der Fall.

Zum anderen wünsche ich mir, dass die Forschung – aber vor allem auch die Praxis – zeigt, welche Ansätze für die Vermittlung von sprachlichen und anderen Inhalten wirklich nützlich und sinnvoll sind.

Daniel Elmiger

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Neuenburger *Institut de recherche et de documentation pédagogique* sowie Lehrbeauftragter für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Genf.



Jean-François de Pietro

Membre de la rédaction de Babylonia

Babylonia c'est...

Il existe, depuis fort longtemps, des petits dessins de presse qui, sur un schéma toujours semblable et un mode humoristique, tentent de cerner ce qu'est l'amour. On se met alors à rêver, et tout devient possible! N'en va-t-il pas de même pour une revue comme *Babylonia*?

Et bien, *Babylonia c'est...* le plaisir de la lecture, à chaque numéro, de nouvelles *Curiosità linguistique*.

Babylonia c'est... la découverte de nouvelles idées et des dernières tendances dans le domaine de la didactique des langues.

Babylonia c'est... beaucoup de travail pour parvenir à terminer, dans les délais, le dernier numéro en cours.

Mais c'est aussi de magnifiques moments au sein de l'équipe de rédaction!

Babylonia c'est donc tout cela et bien d'autres choses encore. Et ça le restera. Mais ça devrait être aussi, plus encore qu'aujourd'hui, le lieu de vrais débats à propos de l'enseignement, de l'apprentissage, de la didactique, des langues et de leur pluralité. Je rêve donc que nos discussions y soient plus animées, que les lectrices et les lecteurs réagissent davantage, donnent leur avis, critiquent, s'indignent, soutiennent, suggèrent...

Que *Babylonia*, plus encore, *ce soit...* un lieu d'échange!